

Landschaft als Dokument

Explorative Untersuchungen alternativer Speichermedien der Gegenwart

Svenja Engelmann-Kewitz, Kirsten Jüdt

Hyperobjekt und radikale Unsicherheit

Das ›Hyperobjekt‹¹ der globalen Erderwärmung und prekäre, diesem besonders vulnerabel gegenüberstehende Landschaften stören die Unzerstörbarkeitsnarrative² von Archiven. Die Klimakrise erzeugt eine radikale Unsicherheit, sie »upsets our experience of futurity, it can disrupt the perceived stability of space, forcing us to confront the ›bumpiness‹ [...] of a reality shaped by ecological crisis«³. Das wird besonders dann zu einem Problem, wenn diese Archive als Reaktion auf die zunehmende Zerstörung nicht-menschlicher Umwelten gebaut werden, oder wenn die Landschaft selbst zum Dokument für Zerstörung wird.⁴ Etablierte westliche Praktiken und Imaginationen

-
- 1 Damit ist hier gemeint, dass die globale Erwärmung so allgegenwärtig und in allen Bereichen präsent ist, dass sie in ihrer Gesamtheit nicht greif- und verstehbar ist. Vgl. Morton, Timothy: *Hyperobjects*, Minneapolis: University of Minnesota Press 2013.
 - 2 Damit meinen wir das Narrativ des langzeitlichen Prinzips eines jeden Archivs, den jeweiligen Inhalt sicher und geordnet für die Zukunft zu bewahren sowie das Vertrauen in die Institution Archiv, ebenjenen Inhalt durch seine zugrundeliegenden Besonderheiten wie. z.B. Materialität und Ordnungskriterien vor dem Verfall und Vergessen zu schützen.
 - 3 Caracciolo, Marco: *Contemporary Fiction and Climate Uncertainty: Narrating Unstable Futures*, London/New York: Bloomsbury Academic 2022, S. 59f.
 - 4 Bernhard Siegert weist auf die schon immer enge Beziehung zwischen Archiven und Apokalypse hin. In Zeiten einer sich global abspielenden Krise wird sein Text »Perpetual Doomsday« jedoch aktualisiert, indem die Sicherheitsvorkehrungen und -maßnahmen immer wieder erneuert und angepasst werden müssen, um die sichere Verwahrung der Archivmaterialien in sich konstant wandelnden Bedingungen zu ermöglichen.

reichen nicht mehr aus, um der Krise vorausschauend zu begegnen. Nicht vermeintlich harte Fakten, naturwissenschaftliche Erkenntnisse und statische Bilder allein helfen, den Klimawandel in seinem disruptiven Charakter in der Landschaft begreifen zu können, sondern es erfordert eine dynamische Betrachtungsweise, die westliche Stereotypen und Praktiken hinterfragt und einen interdisziplinären, kollaborativen Ansatz eröffnet, der kulturelle Resilienz und Partizipation fördern kann. Der Klimawandel wird insbesondere in der eisigen Landschaft des globalen hohen Nordens zur Manifestation anthropozänen Denkens: Neben der häufig alarmierenden Betrachtungsweise der »Zukunft als Katastrophe«⁵ lässt sich die Klimakrise aber auch als eine produktive Störung⁶ kultureller Betrachtungs- und Dokumentationsweisen von Natur und Landschaft verstehen, die Wissenskommunikations- und -generationsprozesse nicht nur sichtbar macht, sondern auch neu aushandelt. Dies lässt sich eben besonders gut an den kältesten Stellen des Planeten beobachten, da durch die hier besonders sichtbare Klimakrise neue Perspektiven für die Geisteswissenschaften emergieren:

Ice physics has meant spectacular progress in making sense of our human predicament under climate change. In order to deal with ice as a global challenge we should become reenchanting with it, partly to make it come alive as a ›partner species‹ to us humans and to formulate a politics of ice to engage and sustain the life forms that have co-evolved with it. Ice is an element turned environmental object, and now very much part of the future equation with humanity, alongside many knowns and unknowns.⁷

chen, was vor dem Hintergrund von radikaler Zukunftsunsicherheit zu einer Sisyphe-
aufgabe wird. Vgl. Siebert, Bernhard: »Perpetual Doomsday«, in: Ders./Joseph Vogl
(Hg.): Europa. Kultur der Sekretäre, Zürich/Berlin: Diaphanes 2003, S. 63–78.

- 5 Vgl. Horn, Eva: Zukunft als Katastrophe, Frankfurt a.M.: S. Fischer 2014.
- 6 Als produktive Störung wird hier der Ansatz verstanden, dass Störungen als experimentelle Krisenerfahrungen Möglichkeiten bieten, Beobachtungschancen wahrzunehmen, mit denen Ressourcen der Beschreibung und Kritik von Wirklichkeitsbezug und gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen verbunden sind, wodurch gesellschaftliches Wissen nicht nur generiert, sondern auch neu kontextualisiert werden kann. Vgl. Koch, Lars/Nanz, Tobias: »Ästhetische Experimente. Zur Ereignishaftigkeit und Funktion von Störungen in den Künsten«, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 173 (2014), S. 94–115, hier insb. S. 100.
- 7 Sörlin, Sverker/Dodds, Klaus: »Ice humanities. Living, working, and thinking in a melting World«, in: Dies. (Hg.): Ice Humanities. Living, Working, and Thinking in a Melting World, Manchester: Manchester University Press 2022, S. 1–34, hier S. 2f.

Archivgedanken und Betrachtungsweisen des Dokumentcharakters von Landschaften sind Versuche, geisteswissenschaftliche Praktiken dieser Gleichung anschaulich zu machen und an Beispielen aufzuzeigen, was diese *knowns* und *unknowns* sein können. Zwei Beispiele verdeutlichen dies, indem sie aufzeigen, wie und unter welchen Bedingungen solche Konstellationen relevant werden. Der Global Seed Vault auf Svalbard soll in Erwartung einer kommenden Apokalypse Saatgut für die Zukunft sichern, die Ausgrabungsstätte Nunalleq in Quinhagak lässt sich wiederum als Störung eurozentrischer Klimaapokalypseszenarien lesen und erlaubt zu fragen, ob es ein Gedächtnis des Bodens bzw. der Erde gibt, das sich Archivierungsprogrammen eigenständig widersetzt.

Anthropozäne Archive

Das Anthropozän⁸ stellt den Menschen als geologische Kraft in den Fokus, verdeutlicht in dieser Dimension jedoch auch, dass diese Kraft auch irgendwann durch eine andere abgelöst werden wird. Das Ende des Anthropozäns ist so gedacht auch das Ende des Anthropos, der Menschen, und wird dadurch zum Ausdruck eines ultimativen Apokalypsegedankens für Archive: Alles wird vernichtet und etwas muss für die unsichere Zukunft aufbewahrt werden, wenn niemand mehr als Zeitzeug:in berichten kann und das Ende des Anthropozäns gerade *nicht* auch das Ende der Menschheit bedeuten soll. Die kältesten Gebiete der Erde eignen sich gerade deshalb auch dafür, die Möglichkeiten von Speichermedien und Praktiken des Dokumentarischen vor dem Hintergrund eines solchen Bewusstseins zu explorieren, denn nach Bjørn Vassnes war »[d]ie Erde [...] immer so eine Art ›Labor‹ für die Entwicklung jenes (soviel wir wissen) einzigartigen Phänomens namens Leben, das in immer neuen und komplexeren Formen auftrat. Die Kryosphäre hat bei dieser Entwicklung stets eine wichtige Rolle gespielt.«⁹ Nicht nur für diese Entwicklung, sondern auch für die Entwicklung des Speicherns spielt dies jedoch eine wesentliche Rolle, da Eis und Permafrost der Kryosphäre eben als Beispiele *par excellence* Auskünfte über die Existenz des Menschen dokumentieren, da sie nicht nur wie Steine Informationen über geologische Epochen abspeichern, sondern auch die jüngeren

8 Vgl. Ellis, Erle C.: The Anthropocene. A very short Introduction, Oxford: Oxford University Press 2018.

9 Vassnes, Bjørn: Im Reich des Frosts. Die faszinierende Welt von Gletschern, Schnee und ewigem Eis. Übers. v. Günther Frauenlob/Frank Zuber, München: dtv 2019, S. 125.

Schichten der Erdoberfläche mit historischen Evidenzen für menschliche Aktivitäten füllen und das Anthropozän visualisieren.¹⁰ Vor dem Hintergrund der Klimakrise wird die arktische Kryosphäre dadurch nicht nur zum (gefährdeten) Speichermedium, das abschließt, versiegelt und einfriert, sondern auch zu einer eigenen ›Archivarin‹, die aus sich hervorholt, hinausreicht, sicht- und lesbar macht.

Foucault erklärt in *Die Ordnung der Dinge* »[in] einer Kultur, und in einem bestimmten Augenblick, gibt es immer nur eine episteme, die die Bedingungen definiert, unter denen jegliches Wissen möglich ist«.¹¹ Dies wird zu einem leitenden Ansatz für den *modus operandi*, unter dem Archive jener Kultur und jenes Augenblicks angelegt werden. Dass dieser *modus operandi* auf Ausschlusskriterien beruht und eine Art von Wissensgeneration, -kommunikation und -aufbewahrung favorisiert, die letztlich auch bestimmt, unter was für Kriterien (z. B. was von westlichen Expert:innen als für die Epoche wichtiges kulturelles Gut erachtet wird) Archive angelegt werden, wird im Anthropozän kritisch hinterfragt, wie die zwei Beispiele zeigen werden.

Die Lokalisierung von Seed Vault und Ausgrabungsstätte am arktischen Zirkel bedeutet, dass sie dadurch in unmittelbare globale Prozesse der Änderung involviert und in verschiedene Diskurse und Interessen eingebettet sind, da die arktische Region nicht nur Schauplatz der Klimakrise, sondern (dadurch bedingt) auch ein geopolitisches Spannungsfeld ist.¹² Die Möglichkeit, die Begrifflichkeiten von Archiv und Dokument auf diese Beispiele anzuwenden, resultiert auch daraus, dass diese Begrifflichkeiten zu Paradebeispielen von »Travelling Concepts« geworden sind: Begriffe, die sich auf Konzepte – in diesem Fall Archiv und Dokument – beziehen, die nicht fixiert sind, sondern sich dynamisch zwischen verschiedenen Disziplinen bewegen

10 Vgl. Frank, Susi/Jakobsen, Kjetil A.: »Introduction«, in: Dies.: Arctic Archives, Bielefeld: transcript 2019, S. 9–17, hier S. 9.

11 Foucault, Michel: *Die Ordnung der Dinge*, 15. Aufl., Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1999, S. 213.

12 Vgl. Körber, Lill-Ann/MacKenzie, Scott/Westerstähl Stenport, Anna: *Arctic Environmental Modernities. From the Age of Polar Exploration to the Era of the Anthropocene*, London/Cham: Palgrave Macmillan 2017, sowie Zimmerman, Michael: »High North and High Stakes: The Svalbard Archipelago Could Be the Epicenter of Rising Tension in the Arctic«, in: *PRISM* 7/4 (2018), S. 106–123.

und bewegt werden können und so interdisziplinären Austausch, wie er durch das Framing des Anthropozäns gefordert wird, ermöglichen und fördern.¹³

Der Seed Vault

Der Global Seed Vault befindet sich auf norwegischem Staatsgebiet. Der arktische Anrainerstaat hat nach UN-Index den höchsten Entwicklungsstand und besteht aus den umweltfreundlichsten und umweltbewusstesten Bevölkerungen,¹⁴ die von einem »national[en] Regime des Guten (*nasjonal godhetsregime*)«¹⁵ verwaltet werden, kurzum: es wird in Selbst- und Fremddarstellung mit einem »Environmental Exceptionalism«¹⁶ gelobt. Dieses Selbstbild finanziert Norwegen sich zum großen Teil aus staatlichen Fossil-Investments, was norwegische Umweltprojekte per se unter eine gewisse Spannung setzt. Auch aus klimatischen oder geopolitischen Gesichtspunkten ist Norwegen allerdings nicht sicherer oder stabiler als andere Gebiete der Erde. Die Lage im hohen globalen Norden bedeutet zwar, dass einige Effekte der kommenden Erderwärmung zunächst weniger drastische Konsequenzen haben, aber das Norwegen des Anthropozäns ist nach diesen Skalierungen bei weitem nicht zwingend sicherer als irgendein anderes Land des Planeten.¹⁷ Dennoch wird ihm durch das kulturelle Imaginäre einer Vorreiterstellung in Sachen Umweltschutz eine besondere Funktion und kausale Logik als Standort für globale Speicherprojekte zugesprochen: Negative Berichterstattung über die Klimakatastrophen konterkarieren insbesondere Norwegen und Schweden oftmals

13 Vgl. Bal, Mieke: *Travelling Concepts in the Humanities. A Rough Guide*, London/Toronto/Buffalo: University of Toronto Press 2002, S. 36f.

14 Vgl. Hennig, Reinhard/Jonasson, Anna Karin/Degerman, Peter: »Introduction: Nordic Narratives of Nature and the Environment« in: Dies. (Hg.): *Nordic Narratives of Nature and the Environment. Ecocritical Approaches to Northern European Literatures and Cultures*, London: Lexington Books 2018, S. 1–19.

15 Hennig, Reinhard: *Umwelt-engagierte Literatur aus Island und Norwegen. Ein interdisziplinärer Beitrag zu den environmental humanities* (=Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik, Band 66), Frankfurt a.M.: Peter Lang 2014, S. 212.

16 R. Hennig/A. Jonasson/P. Degerman: »Introduction: Nordic Narratives of Nature and the Environment«, S. 5.

17 Vgl. LaFauci, Lauren: »The Safest Place on Earth«: *Cultural Imaginaries of Safety in Scandinavia*, in: Reinhard Hennig/Anna-Karin Jonasson/Peter Degerman (Hg.), *Nordic Narratives of Nature and the Environment*, Lanham: Lexington Books 2018, S. 21–38, hier S. 31–33.

beinahe als Utopien, die immun gegen menschlich verursachte Umweltkatastrophen scheinen.¹⁸ Die Exklusivität, die diesem Bild zugrunde liegt, spiegelt sich auch in der Konzeption, Rezeption und Präsentation des Global Seed Vault wider: Als »Arche« vermittelt der Vault einer Zukunftsgeneration etwas über das kontemporäre Bewusstsein einer drohenden Katastrophe, als Hybrid zwischen natürlichem und künstlichem Archiv lässt er die Grenzen zwischen diesen verschwimmen, indem sein Standort (vermeintlich) mit Inhalt und Intention kooperiert. Durch die Situierung in einem Berg Svalbard wird der Seed Vault zum scheinbar idealen natürlichen Gegenstand, um das kollektive menschliche agrikulturelle Wissen für die Zukunft zu bewahren und für eine kommende Apokalypse abzusichern. Die Spitznamen des Seed Vaults in der Presse reichen von »Noah's ark for the seeds« bis »doomsday vault«,¹⁹ und auch verschiedene Unterhaltungsmedien nehmen sich des Saatgutspeicherprojekts an. So taucht der Vault beispielsweise in der 101. Episode der Serie *Futurama* und in der zweiten Staffel der Animationsserie *DuckTales* auf.

Wie bei jedem Archiv beeinflussen sich Anlage und Inhalt gegenseitig – was nicht immer für ein erfolgreiches Archivieren sorgt. Das ist angesichts des apokalyptischen Narrativs, welches dem Vault zu Grunde liegt umso mehr der Fall: Nicole Karafyllis beschreibt den Inhalt des Seed Vault als »Biofakt«.²⁰ Zwar nutzt der Seed Vault mit einem Berg als Festung und dem Permafrostboden natürliche Bedingungen seines Standorts,²¹ die eingelagerten Saaten – vom Verwalter des Vaults »humanity's most precious treasure«²² genannt – sind aber nicht im Eis oder dem Boden konserviert. Stattdessen befinden sie sich in mit Hitze versiegelten, laminierten, feucht- und luftdichten Folienpäckchen, die in Gruppen von ca. 400 Samples mit je ca. 500 Samen in eine wiederum fein sauberlich versiegelte Metallbox gepackt werden, welche dann, ähnlich wie Dokumente in konventionellen Archiven, in Regalen aufgereiht wird.²³ Zu-

18 Vgl. ebd., S. 33.

19 Vgl. Hennig, Reinhard: An Arctic Archive for the Anthropocene. The Svalbard Global Seed Vault, in: Frank/Jakobsen, Arctic Archives (2019), S. 197–218, hier S. 205.

20 Vgl. Karafyllis, Nicole: »Samenbank und Weltkollektion. Über die dritte Natur der agrarischen Biofakte«, in: Steffen Richter (Hg.), Dritte Natur, 1/1 (2018), Berlin: Matthes & Seitz, S. 25–39.

21 Vgl. Fowler, Gary: »Seeds on Ice«, in: American Scientist 104/5 (2016), S. 304–309, hier S. 304.

22 Ebd.

23 Ebd.

dem werden speziell herangezüchtete Saaten aufbewahrt, die ideal auf die Bedürfnisse der Menschen abgestimmt sind.²⁴

Der Seed Vault auf Svalbard ist besonders, weil er als eine Art Back-Up für alle (etwa 1700) weltweiten Saatgutspeicher fungieren soll.²⁵ Er lagert zusätzlich zu den nur in ihm gelagerten Saaten Duplikate der jeweiligen anderen Saatgutspeicher ein, um sie auf Svalbard noch einmal zu schützen – verwaltet von der »sichersten Regierung«, außerhalb globaler Kriegskrisengebiete, lokalisiert in »perfect climate and geology for underground storage«,²⁶ da die Permafrosttemperaturen zunächst nicht über $-3,5^{\circ}\text{C}$ steigen, so der Sicherheitsgedanke.

Das Projekt ist damit explizit anthropozentrisch und nicht mit irgendeiner Form eines »natürlichen Archivs«²⁷ zu verwechseln. In der Realität ist der Seed Vault jedoch vielmehr eine Manifestation anthropozänen Denkens anstatt eine Sicherheitskopie für Sicherheitskopien. Seit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine im März 2022 stehen die arktischen Anrainerstaaten unter erhöhter geopolitischer Spannung und durch die daraus resultierende Energiekrise werden auch Fragen nach Extraktivismus in der Arktis laut – immerhin war der Vorgänger des Seed Vaults eine verlassene Kohlemine auf Svalbard.²⁸ Deutlicher ist jedoch, dass der Seed Vault aufzeigt, dass es keine reibungslos funktionierende Sicherheitsvorkehrung für eine unsichere Zukunft mehr geben kann: In der Arktis lässt sich nicht nur am deutlichsten der Klimawandel anhand von schmelzenden Gletschern und tauendem Permafrost ablesen, sondern auch die gravierendste toxische Kontamination der Welt erkennen,²⁹ und nur zehn Jahre nach der Eröffnung lief bereits Schmelzwasser ins Innere

24 Vgl. Qvenild, Marte. »Svalbard Global Seed Vault. A »Noah's Ark« for the World's Seeds«, in: *Development in Practice*, 18/1 (2008) S. 110–116, hier S. 115.

25 Nichtsdestotrotz gibt es ähnlich umfassende, großangelegte Projekte, wie die Millennium Seed Bank in UK oder der Seed Cathedral der 2010 World Expo in Shanghai, vgl. hier Heatherington, Tracey: »Seeds«, in: Cymene Howe/Anand Pandian (Hg.): *Anthropocene Unseen*, London: Punctum Books 2010, S. 405–409.

26 M. Qvenild: »Svalbard Global Seed Vault«, S. 112.

27 Gemeint sind hier z.B. Archive, die nicht explizit menschlich angelegt sind, wie z.B. geologische Bohrkerne, Korallen, Paläo-DNA. Weiterführend sei hier auch auf Mathews, John A. (Hg.): *Encyclopedia of Environmental Change*, London: Sage Publishing, 2013, sowie Töpfer, Georg: »On Similarities and Differences between Cultural and Natural Archives«, in: Frank/Jakobsen, *Arctic Archives* (2019), S. 21–36 hingewiesen.

28 M. Qvenild: »Svalbard Global Seed Vault«, S. 111.

29 Vgl. R. Hennig: *An Arctic Archive for the Anthropocene*, S. 199.

des Vaults, das zwar nicht bis zum Saatgut gelangte, aber das mediale Bild des Vaults als *Safe Haven* ins Wanken brachte.³⁰ Auch im Gedanken eines Super-Sicherheitsarchivs gilt daher: »Uncertainty has replaced eternity, as the future one secures against is always changing«.³¹ Somit wird der Seed Vault auch zum Anstoß, Konzepte der Nachhaltigkeit und des Anthropozängedankens ethisch zu reflektieren. Denn wenn die arktischen Landschaften nicht nur zum Archiv, sondern auch zur »Archivarin« werden, wie können dann die Störungen von Speicherprojekten als produktive Interventionen gelesen werden? Wenn das Archiv freigibt, was es verschlossen hat, können dann alternative Kommunikations- und Denkmuster an die Stelle der westlichen Apokalypseszenarien treten?

Die Ausgrabungsstätte Nunalleq

Ein Blick von der norwegischen Insel auf die circa 4.700 km Luftlinie entfernte andere Seite der Arktis von Alaska hilft, sich auf diese Fragen einzulassen. Im Südwesten, am Rand des Beringmeers, liegt die 150 km breite Kuskokwim Bucht südlich des Yukon-Kuskokwim Deltas. Unweit der Siedlung Quinhagak befindet sich direkt am Strand die Ausgrabungsstätte Nunalleq, ein 500 Jahre altes Dorf der Yup'ik,³² das durch klimawandelbedingte Erosion und dem Auftauen des Permafrostbodens droht, ins Meer zu versinken und endgültig verloren zu gehen. Seit 2009 arbeitet das Unternehmen Quairtuuk Inc. der Gemeinde in Quinhagak gemeinsam mit Archäolog:innen der University of Aberdeen daran, das Dorf auszugraben, zu dokumentieren und zu konservieren. Bislang wurden zwei Häuser freigelegt und im Feuchtboden ca. 60.000 Arte-

30 Vgl. Harrison, Rodney/Breithoff, Esther: »Toward the total Archive«, in: Rodney Harrison, Caitlin DeSilvey, Cornelius Holtorf et al. (Hg.): *Heritage Futures. Comparative Approaches to Natural and Cultural Heritage Practices*, London: UCL Press 2020, S. 132–139, hier S. 132.

31 Ebd.

32 Die Central Alaskan Yup'ik sind eine Gruppe Indigener Völker im westlichen, südwestlichen und südzentralen Alaska. Weitere Yup'ik-Gruppen leben außerdem im Osten Russlands. Sie sind verwandt mit den Inuit und Iñupiat. Die Yup'ik sind die bei weitem zahlreichste der verschiedenen Gruppen der Indigenen Völker Alaskas. Sie sprechen die zentralalaskische Yup'ik-Sprache, die zur Sprachfamilie der Eskimo-Aleuten gehört. Nunalleq bedeutet übersetzt »altes Dorf«.

fakte wie Holzpuppen, Masken, Schmuck und Jagdwerkzeuge aus Stein, Holz und Elfenbein gefunden.

Für die Yup'ik hat die Kolonialisierung des nordamerikanischen Kontinents durch europäische Siedler das fast vollständige Ende ihrer Kultur und Sprache bedeutet. Die Ausgrabungsstätte Nunalleq kann als Intervention in diesen Prozess des erzwungenen Verlierens gelesen werden: Während viele archäologische Ausgrabungen einer imperialistischen Schatzsuche gleichen und gleichen, weil Artefakte unrechtmäßig (beispielsweise in Smithsonian Museen) ausgestellt wurden, ohne die Provenienz zu klären, werden in Nunalleq seit 2017 die Artefakte nicht mehr zur Begutachtung nach Aberdeen überführt, sondern in einem eigens in Quinhagak eingerichteten Labor präpariert. Dies kommt einerseits dem Erhalt der Artefakte zugute, weil sie durch den Auftauprozess beschädigt werden und daher besonders schnell konserviert werden müssen. Die Präparation vor Ort senkt nicht nur die Kosten zur Konservierung, sondern bedeutet auch andererseits mehr Souveränität für die Yup'ik im Umgang mit den Artefakten, da sie direkt in ihrem Besitz verbleiben. Das Vorgehen in Nunalleq wirkt so als Gegenmodell zu den noch immer vorherrschenden imperialen Aneignungsprozessen archäologischer Praktiken. Damit steht Nunalleq für einen Paradigmenwechsel in der Archäologie, weil an der Ausgrabung im Sinne einer »community-based archaeology«³³ kollaborativ gearbeitet wird und Entscheidungen gemeinsam von Yup'ik und Archäolog:innen getroffen werden.

Während durch die Klimakrise die Idee des Seed Vaults als Super-Sicherheitsarchiv bereits gescheitert ist und westliche Narrative eines (ewigen) Fortbestehens unterlaufen werden, manifestiert sich in Nunalleq die Klimakrise in Form einer langsam fort- und ausschreitenden Gewalt (*slow violence*),³⁴ die die Dokumentation von Vergangenen für die Zukunft in Nunalleq innerhalb einer apokalyptischen Gegenwart kontextualisiert. Das (drohende) Ende der Welt ist für Teile der Weltbevölkerung jedoch keineswegs neu, denn für Indigene Gemeinschaften kam das Ende der ihnen vertrauten Welt mit der Kolonisierung

33 Vgl. Watterson, Alice/Hillerdal, Charlotta: »Nunalleq, Stories from the Village of Our Ancestors: Co-designing a Multi-vocal Educational Resource Based on an Archaeological Excavation«, in: Arch 16/2 (2020), S. 198–227.

34 Mit *slow violence* meint Rob Nixon eine Form langsamer Gewalt, die sich allmählich und unbemerkt in Raum und Zeit entfaltet. Da ihre Zerstörungskräfte erst verzögert auftreten, wird die *slow violence* lange als solche gar nicht wahrgenommen. Vgl. Nixon, Rob: *Slow Violence and the Environmentalism of the Poor*, Cambridge, MA: Harvard University Press 2011, S. 2.

– ein Umstand, den die westliche Welt in Lern- und Aufarbeitungsprozessen bearbeitet, die von Entschuldigungen für vergangene Verbrechen in z.B. Residential Schools bis hin zur Zusammenarbeit mit Expert:innen aus Indigenen Gemeinschaften und der Miteinbeziehung ihres ökologischen Wissens in Landschaftsschutzprojekten reichen.³⁵

Dem drohenden endgültigen Verlust einer Vergangenheit, die im Fall der Ausgrabungsstätte überhaupt erst durch Klimawandelprozesse wieder vom Erdboden freigesetzt wurde, werden in Nunalleq Praktiken interdisziplinärer Zusammenarbeit entgegengesetzt, die kulturelle Resilienz und Partizipation ermöglichen und fördern. Rick Knecht, Leiter der Ausgrabungsstätte, der seit mehr als 40 Jahren in Partnerschaft mit Indigenen Gemeinden Alaskas archäologische und Kulturerhaltungsprojekte durchführt, stellt fest, dass das Projekt eine umfassende Sprach- und Kulturrestaurierung und damit einen positiven kulturellen Wandel mit sich bringt: »Although the dig had turned out to be rich beyond imagining, it wasn't a treasure hunt« but a »rebuilding [of] a whole culture lost to colonialism, to missionary zeal. [...] The dig was revitalising a damaged culture. Developing resilience and confidence.«³⁶ Zusätzlich wurde in Quinhagak das *Nunalleq Culture and Archaeology Center* eröffnet, in dem nicht nur die Fundstücke und Geschichte der Yup'ik für die Dorfgemeinde ausgestellt, sondern auch verloren gegangene oder von den Europäern verbotene Kulturtechniken wie die Elfenbeinschnitzerei oder auch traditioneller Tanz wiederbelebt und in den Schulunterricht integriert werden. Außerdem haben die Fundstücke einen weiteren, überraschenden Effekt: Bei den Ältesten, die die Stücke gemeinsam mit Archäolog:innen und Anthropolog:innen interpretieren und zuordnen, rufen sie vergessene Wörter und Geschichten in Erinnerung, die als Grundlage der Rekonstruktion der totgeglaubten Sprache fungieren. So wird ein Teil der eigenen Vergangenheit bezeugt, in der Gegenwart aktualisiert und für die Zukunft dokumentiert.³⁷

35 Vgl. L. LaFauci: »The Safest Place on Earth«: S. 32.

36 Jamie, Kathleen: »In Quinhagak«, in: Dies.(Hg.), *Surfacing*, London: Sort of Books 2019, S. 12–99, hier S. 20–21.

37 Im Jahr 2020 erschien beispielsweise die Essaysammlung *Nunakun-Ggug Ciutengqertut, They Say They Have Ears Through the Ground: Animal Essays from Southwest Alaska*, die aus Gesprächen der Ältesten der Yup'ik mit der Anthropologin Ann Fienup-Riordan entstanden. Sie hat jahrzehntelang mit den Yup'ik zusammengearbeitet und die Geschichten und mündlichen Überlieferungen aufgezeichnet. Die Texte spiegeln vor allem die Gespräche über Beziehungen zwischen Mensch und Tier in ihrer gemeinsamen Umgebung wider und dokumen-

Gleichzeitig wird das (wieder-)gewonnene kulturelle Wissen in neuen kommunikativen Situationen kontextualisiert und weiter ausgehandelt. Beispielsweise wird auf einem Blog zu den neuesten Entwicklungen berichtet, ein interaktives Lernprogramm für Kinder (*Nunalleq: Stories from the Village of Our Ancestors*),³⁸ das als mehrsprachige Ressource Erzählungen von Archäolog:innen, Ältesten, Künstler:innen der Yup'ik und jungen Menschen aus Quinhagak vereint, bietet die Möglichkeit, die Geschichte der archäologischen Ausgrabungen des Nunalleq-Sodenhauses³⁹ zu erkunden. Weiter setzen sich wissenschaftliche Publikationen aus verschiedenen Fachbereichen und literarisch-künstlerische Projekte auf je spezifische Weise mit Nunalleq auseinander.

Als spezifischer Ort und als »metaphorische Bühne«⁴⁰ der Wissensaushandlung setzt Nunalleq Wissenschaften, Künste, Gesellschaft und »Natur« bzw. ökologische Themen in ein Verhältnis und rückt Grenzziehungen, Grenzverschiebungen und Grenzgänge dieser Bereiche in den Fokus der Beobachtung. Ein Beispiel dafür ist der Essay »In Quinhagak« der schottischen Schriftstellerin Kathleen Jamie. Der Essay thematisiert als Nature Writing – einem Schreibmodus, in dem Mensch-Natur-Verhältnisse an gesellschaftliche, politische und ökologische Diskurse angeknüpft werden – westliche und Indigene Sichtweisen auf Natur und Landschaft und setzt sie in Beziehung zueinander. Kathleen Jamie besuchte Quinhagak und verbrachte mehrere Wochen vor Ort, half bei der Ausgrabung mit und durfte als Beobachterin bei der Besichtigung und Interpretation der Fundstücke durch die Ältesten der Yup'ik dabei sein. Auf ihren Ausflügen mit den Yup'ik, die sie auf die Jagd und zum Fischen mitnehmen, lernt sie verschiedene Formen des Sehens: Dazu gehören das stille, meditative Beobachten aber auch das Finden und Lesen von Spuren oder das Beobachten von Wetteränderungen.

tieren kulturelles Wissen für die Zukunft. Vgl. Fienup-Riordan, Ann: Nunakun-Ggug Ciutengqertut. They Say They Have Ears Through the Ground. Animal Essays from Southwest Alaska. Übers. v. Alice Rearden et al., Fairbanks, AK: University of Alaska Press 2020.

38 Vgl. <https://nunalleq.wordpress.com> vom 22.02.2023.

39 Ein Sodenhaus (auch Rasenhaus) war eine Alternative zum Blockhaus. Anstelle von Baustoffen wie Holz und Stein wurde Präriegras zum Bau verwendet.

40 Koch, Lars/Nitzke, Solvejg: »Kontaktszenen. Narrative gestörter Wissenskommunikation«, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 52/3 (2022), S. 411–421, hier S. 414.

Die Tundra ist bei den Yup'ik ein Canvas visueller Praxis, und es besteht keine Notwendigkeit, Landschaft visuell festzuhalten, wie es beispielsweise westliche Landschaftsfotografie tut. Stattdessen speist sich eine verlässliche Form des Dokumentierens der Yup'ik aus einer gelebten Beziehung zum Land. Diese Beziehung zeigt sich anhand einer lebendigen Tradition von Geschichten und Mythen zur Tundra, in denen sie eine eigene Handlungsmacht (*agency*) zugewiesen bekommt. »We watched the tundra, but the tundra, they say, is watchful too. The people say, ›It's like something's looking at you.«⁴¹

Die Tundra wird so als ein dynamisches Dokument lesbar, das sich aus direkten und imaginativen Praktiken speist, und das – verstärkt durch den Klimawandel – ständig verändernden Bedingungen und Faktoren unterworfen ist: »Landscape as a cultural concept thus reflects both perception (how we have come to ›see‹ and relate to our surroundings) and practical interventions in terms of land usage (agrarian, industrial, architectural, and so on).«⁴² Jamie reflektiert in ihrem Essay diese dynamische Form des Sich-Situierens in der Landschaft selbst. Beim eigenen Beobachten erlebt sie auch Sinnes- und Wahrnehmungstäuschungen, die aber wiederum einen Reflexionsprozess auslösen: »But then again, maybe it showed, how readily, in this unfixed place, the visible shifts. Transformation is possible. A bear can become a bird. A sea can vanish, rivers can change course. The past can spill out of the earth, become the present«⁴³

Jamie stellt Betrachtungsweisen selbst unter Beobachtung und setzt das auch auf formaler Ebene um. Sie kombiniert ihren Text mit schwarz-weiß Fotografien der *National Geographic*-Fotografin Erika Larsen und setzt Archäologie, Landschaftsverständnis, Fotografie und das Sehen anhand von Bild-Text-Relationen in ein Verhältnis. Die Bilder zeigen Ausgrabungsobjekte sowie verschiedene Aspekte des Lebens der Yup'ik, insbesondere von Fischerei und Jagd, und bezeugen Jamies Erfahrungen visuell. Im Text illustrieren sie Ausgrabung und landschaftliches Setting; eine gängige Praxis in der Archäologie, die Fotos als »technical aid [...] helping to record or identify features and

41 K. Jamie, »In Quinhagak«, S. 67.

42 Wells, Liz: *Land Matters. Landscape Photography, Culture and Identity*, London/New York: I.B. Tauris 2011, S. 6–7.

43 K. Jamie, »In Quinhagak« (2019), S. 67.

objects« sowie als »illustrative ambience, landscape backdrop [and] evocations of settings«⁴⁴ einsetzt.

Betrachtet man die Foto-Text-Relationen genauer, fällt auf, dass die Fotos nicht nur illustrativen Zwecken dienen, sondern die Rezeption auf verschiedenen Ebenen stören. Die Fotos durchbrechen das Layout des Textes; durch ihre unmittelbare Visualität konfrontieren sie die Rezipient:innen mit der Aufforderung selbst zu schauen und nachzuvollziehen, wovon geschrieben wird: »A witness says ›I was there‹; as a documentary witness, the photograph is held to say ›look and see for yourself.‹«⁴⁵ Dieses Schauen ist aber kein konsumierendes Schauen, vielmehr werden die Leser:innen durch die Überkreuzung der Dokumentationsformen – also dem Erzählen des Indigenen Landschaftsverständnisses auf inhaltlicher Ebene, und dem Zeigen desselben anhand der Bilder – produktiv im Leseprozess gestört. Mit Kunstkritiker John Berger gesprochen kommt »seeing [...] before words« : »it is seeing which establishes our place in the surrounding world; we explain that world with words, but words can never undo the fact that we are surrounded by it. The relation between what we see and what we know is never settled.«⁴⁶

Durch diese Positionierung von Bild und Text, sowie die Inszenierung von Blickwechseln bricht Jamie vermeintlich feststehende Beziehungen auf und hinterfragt Sichtweisen auf – aus westlicher Sicht – marginale Landschaften, Lebensweisen und Deutungen von Klimakrise.

Archive in der Krise

»Etwas zu dokumentieren bedeutet in aller Regel, ein Phänomen, einen Sachverhalt festzulegen.«⁴⁷ Durch die Klimakrise gefährdete Landschaften – wie der Svalbard Seed Vault und die Ausgrabungsstätte Nunalleq in Alaska zeigen – mobilisieren jedoch nicht nur Sachverhalte, sondern auch die

44 Shanks, Michael: »Photography and Archaeology«, in: Brian Leigh Molyneux (Hg.): *The Cultural Life of Images. Visual Representation in Archaeology*. London/New York: Routledge 1997, S. 73–107, hier S. 73.

45 M. Shanks, »Photography and Archaeology« (1997), S. 74.

46 Berger, John: *Ways of Seeing*. London: Penguin Classic 2008, S. 7.

47 Rothöhler, Simon: »Networked Documents. Dokumentmobilität und Archiv im digitalen Medienwandel«, in: Friedrich Balke/Oliver Fahle/Annette Urban (Hg.): *Durchbrochene Ordnungen: das Dokumentarische der Gegenwart* (= *Das Dokumentarische. Exzess und Entzug*, Bd. 1), Bielefeld: transcript 2020, S. 173–190, hier S. 173.

Dokumentations- und Aushandlungspraktiken, die diesen Sachverhalten zu Grunde liegen und verhindern so ein Festlegen. Gefährdete Landschaft(en) lassen sich auf diese Weise als Material für dokumentarische Praktiken betrachten, die, wie der Seed Vault, die Landschaft als Konservierungsmaterial oder, wie die Ausgrabungsstätte, die Landschaft selbst als dynamisches Dokument nutzen. Eine starre Unterscheidung von Natur und Sozialem⁴⁸ nicht mehr vorauszusetzen, erlaubt es, die historischen, medialen und kulturellen Rahmungen von (Misch-)formen wissenschaftlicher und künstlerischer Wissensproduktion und -kommunikation mit spezifischen Ortsgegebenheiten zu beobachten. Im Sinne einer Kulturanalyse⁴⁹ werden Beteiligte und deren (Dokumentations-)Praktiken nicht mehr auf feste Positionen fixiert, sondern die Aushandlungsprozesse selbst kritisch beobachtbar.⁵⁰ Seed Vault und Ausgrabungsstätte beschreiten Grenzgänge von Arretierung und Mobilisierung; das Dokumentarische wird so auf seine Möglichkeitsbedingungen und (produktiven) Störeffekte hin transparent. In den gefährdeten, eisigen Landschaften bedeutet etwas zu dokumentieren daher in aller Regel nicht, etwas festzulegen. Stattdessen werden Möglichkeiten der Resilienz, Intervention, und Präparation für unsichere Zukünfte vorgeschlagen und anthropozänes Denken an seine Grenzen gebracht.

Literaturverzeichnis

- Bal, Mieke: Kulturanalyse, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006.
 Bal, Mieke: Travelling Concepts in the Humanities. A Rough Guide, London/Toronto/Buffalo: University of Toronto Press 2002.
 Berger, John: Ways of Seeing, London: Penguin Classic 2008.
 Caracciolo, Marco: Contemporary Fiction and Climate Uncertainty. Narrating Unstable Futures, London/New York: Bloomsbury Academic 2022.
 Descola, Philippe: L'Écologie des Autres. L'anthropologie et la Question de la Nature, Versailles Cedex: Éditions Quae 2011.
 Ellis, Erle C.: The Anthropocene. A Very Short Introduction, Oxford: Oxford University Press 2018.

48 Vgl. Descola, Philippe: L'Écologie des Autres: L'anthropologie et la Question de la Nature, Versailles Cedex: Éditions Quae 2011.

49 Vgl. Bal, Mieke: Kulturanalyse. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006.

50 L. Koch/S. Nitzke, »Kontaktszenen« (2022), S. 414.

- Fienup-Riordan, Ann: Nunakun-Ggug Ciutengqertut. They Say They Have Ears Through the Ground. Animal Essays from Southwest Alaska. Übers. v. Alice Rearden et al., Fairbanks, AK: University of Alaska Press 2020.
- Foucault, Michel: Die Ordnung der Dinge. 15. Aufl., Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1999.
- Fowler, Gary: »Seeds on Ice«, in: *American Scientist* 104/5 (2016), S. 304–309.
- Frank, Susi/Jakobsen, Kjetil A. (Hg.), *Arctic Archives* (= Culture & Theory, Bd. 194), Bielefeld: transcript 2019.
- Frank, Susi/Jakobsen, Kjetil A.: »Introduction«, in: Dies., *Arctic Archives* (2019), S. 9–17.
- Harrison, Rodney/Breithoff, Esther: »Toward the total Archive«, in: Rodney Harrison/Caitlin DeSilvey/Cornelius Holtorf et al. (Hg.): *Heritage Futures. Comparative Approaches to Natural and Cultural Heritage Practices*, London: UCL Press 2020, S. 132–139.
- Heatherington, Tracey: »Seeds«, in: Cymene Howe/Anand Pandian (Hg.): *Anthropocene Unseen*, London: Punctum Books 2010, S. 405–409.
- Hennig, Reinhard: Umwelt-engagierte Literatur aus Island und Norwegen. Ein interdisziplinärer Beitrag zu den environmental humanities (= Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik, Band 66), Frankfurt a. M.: Peter Lang 2014.
- Hennig, Reinhard: »An Arctic Archive for the Anthropocene. The Svalbard Global Seed Vault«, in: Frank/Jakobsen, *Arctic Archives* (2019), S. 197–218.
- Hennig, Reinhard/Jonasson, Anna Karin/Degerman, Peter (Hg.): *Nordic Narratives of Nature and the Environment. Ecocritical Approaches to Northern European Literatures and Cultures*, Lanham: Lexington Books 2018.
- Hennig, Reinhard/Jonasson, Anna Karin/Degerman, Peter: »Introduction: Nordic Narratives of Nature and the Environment«, in: Dies. *Nordic Narratives of Nature and the Environment* (2018), S. 1–19.
- Horn, Eva: *Zukunft als Katastrophe*, Frankfurt a. M.: S. Fischer 2014.
- Jamie, Kathleen: »In Quinhagak«, in: Dies. (Hg.): *Surfacing*, London: Sort of Books 2019, S. 12–99.
- Karafyllis, Nicole: »Samenbank und Weltkollektion: Über die dritte Natur der agrarischen Biofakte«, in: Steffen Richter (Hg.), *Dritte Natur* 1/1 (2018), Berlin: Matthes & Seitz, S. 25–39.
- Koch, Lars/Nanz, Tobias: »Ästhetische Experimente. Zur Ereignishaftigkeit und Funktion von Störungen in den Künsten«, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 173 (2014), S. 94–115.

- Koch, Lars/Nitzke, Solvejg: »Kontaktszenen. Narrative gestörter Wissenskommunikation«, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 52/3 (2022), S. 411–421.
- Körber, Lill-Ann/MacKenzie, Scott/Westerstahl Stenport, Anna (Hg.): Arctic Environmental Modernities. From the Age of Polar Exploration to the Era of the Anthropocene. London/Cham: Palgrave Macmillan 2017.
- LaFauci, Lauren: »The Safest Place on Earth«: Cultural Imaginaries of Safety in Scandinavia, in: Reinhard Hennig/Anna-Karin Jonasson/Peter Degerman (Hg.), Nordic Narratives of Nature and the Environment, Lanham: Lexington Books 2018, S. 21–38.
- Matthews, John A. (Hg.): Encyclopedia of Environmental Change, London: Sage Publishing, 2013.
- Morton, Timothy: Hyperobjects. Minneapolis: University of Minnesota Press 2013.
- Nixon, Rob: Slow Violence and the Environmentalism of the Poor, Cambridge, MA: Harvard University Press 2011.
- Qvenild, Marte. »Svalbard Global Seed Vault: A ›Noah's Ark‹ for the World's Seeds«, in: Development in Practice, 18/1 (2008) S. 110–116.
- Rothöhler, Simon: »Networked Documents. Dokumentmobilität und Archiv im digitalen Medienwandel«, in: Friedrich Balke/Oliver Fahle/Annette Urban (Hg.): Durchbrochene Ordnungen: das Dokumentarische der Gegenwart (= Das Dokumentarische. Exzess und Entzug, Bd. 1), Bielefeld: transcript 2020, S. 173–190.
- Shanks, Michael: »Photography and Archaeology«, in: Brian Leigh Molyneaux (Hg.): The Cultural Life of Images. Visual Representation in Archaeology. London, New York: Routledge 1997, S. 73–107.
- Siegert, Bernhard: »Perpetual Doomsday«, in: Bernhard Siegert/Joseph Vogl (Hg.): Europa. Kultur der Sekretäre, Zürich/Berlin: Diaphanes 2003, S. 63–78.
- Sörlin, Sverker/Dodds, Klaus: »Ice humanities: Living, Working, and Thinking in a Melting World«, in: Sverker Sörlin/Klaus Dodds (Hg.): Ice humanities. Living, Working, and Thinking in a Melting World, Manchester: Manchester University Press, 2022, S. 1–34.
- Töpfer, Georg: »On Similarities and Differences between Cultural and Natural Archives«, in: Frank/Jakobsen, Arctic Archives (2019), S. 21–36.

- Vassnes, Bjørn: Im Reich des Frosts. Die Faszinierende Welt von Gletschern, Schnee und ewigem Eis. Übers. v. Günther Frauenlob u. Frank Zuber, München: dtv 2019.
- Watterson, Alice/Hillerdal, Charlotta: »Nunalleq, Stories from the Village of Our Ancestors: Co-designing a Multi-vocal Educational Resource Based on an Archaeological Excavation«, in: Arch 16/2 (2020), S. 198–227.
- Wells, Liz: Land Matters: Landscape Photography, Culture and Identity, London/New York: I.B. Tauris 2011.
- Zimmerman, Michael: »High North and High Stakes: The Svalbard Archipelago Could be the Epicenter of Rising Tension in the Arctic«, in: PRISM 7/4 (2018), S. 106–123.

